

Mitteilungen der Sammelstelle für Entomologische Beobachtungen des V. D. E. V.

V.

Lampyris noctiluca L. (Col.)

Über das Leuchten der *Lampyris-noctiluca*-Puppen berichtet Herr Aue in der Lepidopt. Rundschau, 1927, Nr. 14/15 (S. 121). Es sei mir gestattet, einiges aus eigenen, allerdings schon viele Jahre zurückliegenden Erfahrungen hinzuzufügen.

Ich habe nämlich nacheinander alle drei verschiedenen überhaupt möglichen Erfahrungen gemacht. Eine weibliche Puppe leuchtete in ihrer elftägigen Ruhe andauernd gleichmäßig.¹⁾ Ein Männchen, das ich im folgenden Jahre (1907) als Larve fing, leuchtete für gewöhnlich garnicht, blitzte aber bei Erschütterungen des Zuchtbehälters auf, wie Larven und Imagines auch, wenn sie beunruhigt werden.²⁾ Endlich leuchteten einige Puppen, die ich 1912 und 1913 als Larven eintrug, mitunter selbst bei Erschütterungen des Zuchtbehälters nicht auf.³⁾ Doch habe ich immerhin keine Puppe gefunden, die die ganze Zeit ihrer Ruhe hindurch andauernd leuchtunfähig gewesen wäre.

¹⁾ Insektenbörse, XXIII. Jahrgang (1906), S. 191—192.

²⁾ Entom. Wochenblatt (Insektenbörse), XXIV. Jahrg. (1907), S. 140—141.

³⁾ Coleopterolog. Rundschau 1912, Heft X, S. 73 f. Ebenda 1913, Nr. 11, S. 185. Vgl. auch Entom. Wochenblatt XXIV (1907), S. 61.

(Otto Meißner, Potsdam, Oktober 1927.)

Malaria-Mücken.

In Potsdam ist das Auftreten der Malaria- oder Fiebermücke (*Anopheles*) einwandfrei beobachtet worden. Der Kreismedizinalrat teilt zu dieser unangenehmen Entdeckung mit, daß die Malariamücke hier bereits vor vielen Jahren beobachtet wurde. In früheren Jahren ist nie ein in Potsdam entstandener Malariafall diagnostiziert worden. Das neue Auftreten der Mücke scheint dagegen einen noch nicht mit absoluter Sicherheit bestimmbareren Fieberfall verursacht zu haben. Die übrigen in Potsdam behandelten Malariakranken haben ihr Leiden aus dem Kriege oder aus den Tropen mitgebracht. (Anzeiger für Potsdam und das Havelland, 1927, IX. 24.) Vor vielen Jahren schon wurden die *Anopheles* in Potsdam von B. W a n a c h und im laufenden Jahre von mir festgestellt. (Wie vor.)

Zucht einer *Chrysopa*-Larve.

Am 30. August 1927 stöberte ich im Gebüsch ein eigenartiges larvenähnliches Insekt auf, über dessen Zugehörigkeit ich mir anfangs nicht recht klar war. Aber ich hatte doch das Gefühl, es müßte in die Nähe (systematisch gesprochen) der *Panorpäten*, *Chrysopiden* oder ähnlicher kleinerer, vom Gros der Entomologen meist vernachlässigter Ordnungen gehören. Diese Vermutung erwies sich auch als richtig. Nach Taschenberg-Brehm war es eine *Chrysopa*-Larve; ein praktisches kleines Röhrenmikroskop (von Wrede-Frankfurt a. M. für den sehr billigen Preis von Mk. 2,85 zu beziehen) zeigte mir dies in voller Deutlichkeit. Die Feststellung geschah aber erst nach einigen Tagen; bis dahin hatte ich ihr keine Nahrung gegeben, sondern sie nur an einem nassen Löschblatt saugen lassen, was sie auch ordentlich tat. Daß es eine Larve war, sah ich freilich sofort: die matte Färbung, der weichhäutige Körper und sein ganzer Bau ließen bei einem Entomologen, der „etwas Gefühl dafür hat“, keinen Zweifel aufkommen. Eigentlich zwar war ich etwas enttäuscht: ich hatte gehofft, es wäre eine andere Gattung oder gar Ordnung, z. B. *Panorpa*, deren Lebensweise Stäger vor einiger Zeit beschrieben hat. — Nun fütterte ich das Tier, „Blattlauslöwe“ ist sein deutscher, aber wohl schwerlich allgemein bekannter Name, mit Aphiden, die es mit seinen Zangen aussaugte, sehr an den so viele Jahre von mir gezogenen „Ameisenlöwen“ erinnernd, der ja auch tatsächlich einer verwandtschaftlich nahen Ordnung angehört. Auch das Schütteln der Beute machte das Tier wie jener öfter, — es liegt hier eine sonderbare, sich über das ganze Tierreich erstreckende Konvergenzerscheinung vor: so schüttelt der Hund den gefangenen Hasen, die Katze die Maus usw. Nach 5 bis 10 Minuten war von einer Blattlaus nur mehr eine auf winzige Dimensionen zusammengeschrumpfte Chitinhülle zu sehen. Ich gab der Larve auch andere kleine Tiere, Dipteren und Hymenopteren, die es, wenn sie weich waren, auch annahm; dagegen fraß es nicht (bezw. saugte es nicht aus, von einem eigentlichen Fressen kann man wohl bei den andern Feinden der Blattläuse reden, den Coccinelliden-Larven, aber nicht hier) die harten kleinen Schmarotzerwespen, die sich bei mir alljährlich von Frühling bis Herbst einfinden, und zwar nicht von draußen her, sondern sich aus den „Holzwürmern“ einer alten Waschoilette entwickelnd! Das Tier starb am 14. Oktober an — der Grippe — nicht seiner, sondern meiner! Ich hatte einige Tage nicht nach ihm gesehen, und als ich es wieder vornahm,

fand ich es nur noch als Leiche wieder. Im Anfang hatte es eine weit längere Hungerzeit ohne Schaden überstanden. — In der ganzen Zeit, also $1\frac{1}{2}$ Monaten, hat es sich nicht ein einziges Mal gehäutet — ob es doch nicht genug Nahrung erhielt? Merkwürdigerweise habe ich auch nie eine Spur von Exkrementen entdecken können. Bei seinem Vetter, dem Ameisenlöwen, rührt dies daher, daß sein Mitteldarm geschlossen ist: im Enddarm befinden sich seine Spinndrüsen. Aber bei der *Chrysopa*-Larve ist dies doch nicht der Fall. Immerhin wäre es möglich, daß auch sie nicht exkrementierte, wie dies andere Larven mit leicht verdaulicher Nahrung ja tun sollen — für die Bienenmaden soll jetzt allerdings das Gegenteil nachgewiesen sein. (Wie vor.)

Feldgrillen. *)

Ich hatte bei einem Ausflug an die Bergstraße ein Pärchen ausgewachsene Feldgrillen gefangen, um sie meiner Insekten-sammlung einzuverleiben. Aber ich wurde meinem Entschlusse untreu: die Tiere, die sehr scheu und darum schwer zu fangen sind, interessierten mich so, daß ich sie in ein kleines Gitterkästchen zur Beobachtung setzte. Als Futter fügte ich Kirschen, Erdbeeren, Erbsen und Gras hinzu und sah zu meiner Freude, wie sie sich gütlich daran taten. In die Sonne gestellt, fing das Männchen sogleich als Zeichen seines Wohlbefindens an zu zirpen, um das Weibchen, an der langen Legeröhre kenntlich, anzulocken. Gehört hatte ich das Zirpen schon oft auf Spaziergängen, nun aber sah ich ganz deutlich, wie der Ton durch das Reiben der Flügel entstand, dieselben waren auch verschieden geädert. Durch ein Versehen kam einmal der sonst unterste Flügel über den oberen zu liegen und da konnte das Männchen, trotz größter Anstrengung, nur ein paar klägliche Töne hervorbringen. Auch das Zirpen war verschieden; gewöhnlich zirpte das Männchen in hellen Tönen, manchmal aber konnte ich auch ein gedämpftes, nicht so schrilles Gezirpe feststellen. Um den Tieren nunmehr die Freiheit etwas vorzutäuschen, setzte ich sie beide in einen Topf mit Erde und Sand und band diesen oben mit Gaze zu. Letztere versuchte das Männchen mit seinen scharfen Zägen sofort durchzubeißen, was ihm aber trotz immer erneuter Versuche nicht glückte. Von zwei von mir gemachten Gängen wurde einer gleich gemeinsam be-

*) Es ist mir ein besonderes Vergnügen, hier auch einmal eine Beobachtung eines jugendlichen Entomologen bringen zu können, der mir als eifriger Sammler und guter Beobachter bekannt ist. A u e.

zogen. Das Männchen trug größere Steine mit seinen Zangen heraus und ließ sie ein Stück vom Erdloch entfernt wieder fallen. Die Tierchen waren stets sehr munter, konnten hoch springen und sehr schnell laufen, und was ganz auffällig war und erst nur wie Zufall aussah, das war ein Erkennen der Stimme meiner Mutter, welche immer mit ihnen sprach, wenn sie ihnen Leckerbissen brachte. Das Männchen antwortete auf Anruf immer sofort mit Zirpen, was einwandfrei festgestellt wurde. Nach ungefähr einer Woche grub das Weibchen einen Gang, in welchen es, wie ich später feststellte, 20 Eier legte. Es ließ den Gang nunmehr verfallen und bezog den alten wieder. Des Gezirpes nach einem Vierteljahr überdrüssig, schenkte ich den Tieren die Freiheit. Nach einigen Tagen waren junge Feldgrillen ausgekrochen, in der Größe von Ameisen, in der Form aber ganz wie die Alten, natürlich ohne Flügel und Legeröhre. Da das Futter zu trocken geworden war — ich hatte ihnen Gras vorgelegt —, fielen sie über ihre Kameraden her und säugten sie aus. Ich entdeckte noch einen dritten Gang, in dem sich noch viele längliche, gelbe, wie Schlupfwespengepinste aussehende Eier befanden und noch einige frisch geschlüpfte Grillen. Die Eier färbten sich in drei bis vier Tagen weiß und in den frühesten Morgenstunden kroch die ganz gelbe junge Grille aus, indem ein Deckelchen aufsprang, und färbte sich in vier bis fünf Stunden schwarz.

(Heinz Wrede, Frankfurt am Main.)

Höhlenkäferforscher und Forschungsreisen.

Ein Beitrag zur Geschichte der Käferkunde und Höhlenforschung.

Dem Altmeister der Balkanhöhlenkäferkunde,
Herrn Hofrat Apfelbeck, gewidmet.

Von Leo Weirather, Innsbruck.

Im Jahre 1931 vollendet sich das erste Jahrhundert seit der Entdeckung des ersten Höhlenkäfers — *Leptodirus Hohenwarti* —, dessen Beschreibung Schmidt im Jahre 1832 veröffentlichte und damit der Welt davon Kunde gab, daß der Unterwelt wieder eines ihrer Geheimnisse entrissen wurde.

Wie es so oft im geistigen und wirtschaftlichen Leben vorkommt, wird durch irgendeine kleine Erfindung, Entdeckung, Verbesserung, die für das ursprüngliche Fach nur nebensächlich ist, erst die Voraussetzung geschaffen, daß in einem fernabliegenden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Wrede Heinz

Artikel/Article: [Mitteilungen der Sammelstelle für Entomologische Beobachtungen des V.D.E.V. 30-33](#)